

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1899**

249 (23.10.1899) Mittagsblatt

**Ausgabe:**  
Wöchentlich zwölf mal.  
Abonnementpreis:  
Vierteljährlich:  
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf.,  
in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf.,  
durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf.  
Vorabzahlung.

Redaktion und Expedition:  
Sitzstraße 9.  
Telephonanschluß Nr. 401.

# Badische Landeszeitung

mit Parlamentsausgabe und Verlosungsbeilage.

**Anzeigengebühr:**  
Die 12spaltige Kolonelleiste oder deren Raum für 2000 Anzeigen 15 Pf., für auswärtsige Anzeigen 20 Pf., im Restameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechende Abatt.  
**Bemerkungen:**  
Unbenutzte geliebene Einserungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honoraranprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 249. Mittagsblatt.

Karlsruhe, Montag, den 23. Oktober

1899

## Rückblick.

Das nationale Empfinden des deutschen Volkes ist durch die große Hamburger Rede des Kaisers von neuem kräftig befestigt worden. Nachdem er einem neuen großen Kriegsjahre den schwingvollen Namen „Karl der Große“ gegeben hatte, richtete Kaiser Wilhelm aus dem Kreise der Hanseaten heraus an die Deutschen aller Parteirichtungen, soweit sie auf nationalem Boden stehen, einen ersten Appell, nicht in den Einzelheiten des Parteilebens die Befriedigung des politischen Bedürfnisses zu suchen, den Blick vielmehr den großen Aufgaben zugewandt zu halten, die der Gang der Weltverhältnisse dem Deutschen Reich zuweist. Wie sollten diese Mahnungen nicht zu Herzen gehen, von neuem Begeisterung wecken? Hat doch ohne Frage der Besitz seiner Wehrkraft unter den nationalen Empfindungen der Deutschen im Laufe der letzten Jahrzehnte stets den ersten Platz behauptet. Es läßt sich aber nicht verkennen, daß auch ein gewisses Gefühl der Enttäuschung, ja der Bitterkeit den Kaiser bewegt hat, als er im Hamburger Rathause seinen Gedanken über die maritimen Streitkräfte und den Einfluß des Parteihaders auf deren Ausgestaltung Worte gab. Dieser Anflug von Pessimismus erklärt sich aus der ganzen Persönlichkeit des Monarchen insofern, als ihn bei der impulsiven Natur seines politischen Empfindens die Kritik der Presse sowohl wie der Parlamente, als lästigen Hemmschuh drückt. Wie er sich bewußt sein darf, bei all seinem Eifer und Laffen stets das Wohl des Vaterlandes, des Deutschen Reiches Macht und Herrlichkeit im Auge zu haben, wird es ihm immer wieder schwer, sich sagen zu müssen, daß die Verwirklichung seiner edlen und großen Pläne gebunden bleibt an die Zustimmung von sehr verschiedenen Motiven geleiteter Fraktionen und Personen. Und doch kann es nicht anders sein. Soll die Verfassung nicht zum leeren Buchstaben werden, der Parlamentarismus nicht auf das Niveau einflussloser Geldbewilligungsapparate hinunterstufen, so muß der selbständige Initiative des Kaisers das selbständige Gutachten der Volksvertreter gleichwertig gegenüberstehen. Daß sich aber diese nicht in allzu nüchternen Rechenregeln verlieren, daß vor den gebietenden Forderungen der deutschen Weltinteressen der pedantische Budgetspezialist zurücktreten muß, dafür sorgt schließlich doch der für jede große Unternehmung leicht zu erwärmende Enthusiasmus des Volkes. Wir dürfen nicht vergessen, mit welchem Eifer sich vor zwei Jahren der Deutsche für die Weisung von Kaiser Wilhelm interessierte, die uns zum erstenmale in Ähren von Reichswegen festen Fuß fassen ließ. Ebenso ist es nicht zum wenigsten der Druck populärer Stimmungen gewesen, der das ausschlaggebende Centrum zwang, unter Ignorierung der von seinen führenden Mitgliedern ausgegangenen Opposition gegen große Geldbewilligungen dem Flottenplan der Regierung in allen wesentlichen Punkten zuzustimmen. Daß trotzdem der Kaiser einer bei ihm vorhandenen Unzufriedenheit Ausdruck gegeben hat, möchten wir nicht, wie es ein Berliner Blatt thut, darauf zurückführen, daß schon für die nächste Zukunft eine Erweiterung des vor nicht allzu langer Zeit in besonders feierlicher Form zwischen Regierung und Reichstag vereinbarten Flottenbauplanes sein Wunsch sein sollte. Das Organ der großen Stahl- und Werftindustrie erblickt in der Hamburger Rede des Kaisers die Mahnung, zunächst durch Befestigung der zeitlichen Schranken für die Durchführung des Flottenplanes dafür zu sorgen, daß wenigstens für die Folge in bezug auf die Entwicklung unserer Kriegsmacht zur See das in dem letzten Jahrzehnt in so beklagenswerter Weise verfallene nach Kräften nachgeholt werde.“ Es plädiert dafür, daß angesichts der Leistungsfähigkeit unserer Werften die Bauzeit der Binnenschiffe verkürzt werde, daß der Reichstag in diesem Sinne die Initiative zur Abänderung des Flottengesetzes ergreife. Wir können diese Auslegung der kaiserlichen Rede nicht acceptieren. Es widerspricht uns vor allem, anzunehmen, der Kaiser sollte, falls er wirklich dieses oder ein ähnliches Ziel im Auge hätte, die Form des Vorschuges gewählt, das, was er thatsächlich will, so verlauschelt haben. Der Kaiser pflegt sich nicht zu scheuen, seine Gedanken sehr klar und präzis, ohne vorzeitige Berechnung des Eindrucks in Worte zu fassen. Die richtige Interpretation dieses Trümmerstückes hat unser Gedächtnis von den Worten auszuheben, in denen von der heutigen Weltlage, von den plötzlich eingetretenen Veränderungen internationaler Verhältnisse die Rede ist. Der Kaiser spricht von den ungewöhnlichen und schweren Anstrengungen, die ihm durch die weltumwälzenden Ereignisse der letzten Jahre auferlegt worden seien. Er wird sich sagen, wieviel leichter diese Aufgaben sich

würden bewältigen lassen, wenn bei dem Eintreten der Ereignisse die starke Flotte vorhanden gewesen wäre, deren Bau erst in Angriff genommen worden ist. Wenige Stunden vor seiner Rede hatte der Kaiser die aus der Südsee heimgekehrten Offiziere und Mannschaften des „Falke“ begrüßt und daran erinnert, wie schwer es für diese hat sein müssen, sich nur auf das Zufahren zu beschränken, während ringsumher gekämpft wurde.“ Zu der That sind die Demütigungen, die vor Samoa dem deutschen Namen zugefügt worden sind, lediglich darauf zurückzuführen gewesen, daß nur durch den einen kleinen Kreuzer die dortigen Interessen der Deutschen vertreten werden konnten, während England und Amerika mit ihrem maritimen Uebergewicht prahlen durften. Sollte nicht der Eindruck, den der Anblick der von Samoa zurückgekehrten Seeleute erneuert hatte, in den Worten des Kaisers nachgedrungen haben? Wissen wir doch aus den spärlichen und geheimnisvollen Mitteilungen über die Sitzungen des Kolonialrates, daß der Staatssekretär Graf Bülow das Samoa-Problem in sehr ernsten Worten erörtert und eine Entscheidung dieser Frage für die nächste Zeit angeht hat. Es kann gar nicht anders sein, als daß die Zukunft der deutschen Beziehungen zu Samoa auch unter dem Gesichtspunkte geregelt werden wird, welche maritime Stellung das Deutsche Reich nach Aufgabe seiner Flotte in der Südsee beanspruchen und behaupten kann. Daß den wahrhaft verschwenderisch ausgestatteten englischen Seestreitkräften gegenüber das deutsche Angebot in solchen Augenblick sich mehr als bescheiden ausnimmt, empfindet ein Seemannsherg, wie es in der Brust des Kaisers schlägt, begreiflicherweise mit besonderer Bitterkeit. Gehen wir nun vollends in Erwägung, daß während im Hamburger Rathause der Kaiser über die Bedeutung des neuen Kriegsschiffes für unsere Marine und für deren weltpolitische Aufgaben zu sprechen hatte, in Südafrika der Krieg zwischen England und Transvaal bereits ausgebrochen war, so verstehen wir die Sorgen des Kaisers nur zu gut. Es hat ohne Frage eine Zeit gegeben, zu welcher der Monarch die Stammverwandtschaft mit dem Burenvolke sehr lebhaft empfunden hat. Kaiser Wilhelm hat zu Neujahr 1896 die Kunde von Jamesons Einfall in das Transvaal mit Empörung vernommen; er hat, trotzdem ihm der Anteil der englischen Regierungsorgane an diesem Verbrechen bekannt sein mußte, seinen Abscheu durch das Telegramm an den Präsidenten Kruger vor aller Welt ausgesprochen. Es ist nur zu natürlich, wenn auch jetzt der Kaiser mit Schmerz und Entrüstung den friivol unternommenen Angriff Englands auf dieselbe südafrikanische Republik vor sich gehen sieht. Heute aber dürfen solche Empfindungen nicht mehr vor der Deffektivität zum Ausdruck gelangen. Denn das vorige Jahr hat die deutsche Politik dem englischen Jahressommer sehr erheblich genähert. Werden zwar die Bestimmungen des deutsch-englischen Vertrages noch immer in Dunkel gehüllt, so ist doch nicht mehr daran zu zweifeln, daß sie eine deutsche Intervention zugunsten Transvaals ausschließen. Die Verständigung aber mit England ist kein freiwilliger Akt der deutschen Politik gewesen, sie ist nicht der Abneigung gegen ein Zusammengehen mit continentalen Mächten entsprungen. Sie hat sich vielmehr angeknüpft durch die Erkenntnis von Englands maritimer Ueberlegenheit. Interessen des Welthandels haben uns verortet, in dauernder Spannung mit England und den ihm nahe stehenden Vereinigten Staaten zu leben. Man versteht es, wenn der Kaiser die jetzigen südafrikanischen Vorgänge äußerst unbehaglich stimmen, umso mehr, als er die öffentliche Meinung in sehr lebhafter Erregung zugunsten der Buren sieht. Wie in Rußland, Frankreich und in dem hier besonders in Betracht kommenden Portugal, so wird auch in Deutschland der Friedensbruch, den England sich hat zuschulden kommen lassen, fast einstimmig verurteilt. Die Stellung der deutschen Diplomatie zu Englands Eroberungspolitik bleibt ohne jeglichen Einfluß auf die Kritik, die in allen Kreisen des deutschen Volkes an ihr geübt wird. Wie peinlich auch die englischen Staatsmänner das Bewußtsein empfunden, ihrerseits diesen Krieg provoziert zu haben, beweist der Umstand, daß sie den Thatbestand durch sehr wenig schöne Mäander abfälschlich verdundelt haben. Die Kundgebungen, die an das englische Parlament bei seinem jetzt erfolgten Zusammentreten gerichtet worden sind, stellen den Präsidenten Kruger, wie man das hätte erwarten müssen, als Friedensbrecher hin. Man verschweigt, daß das Ultimatum, mit welchem er den Ausbruch des Krieges herbeigeführt hat, nicht seiner Initiative entsprungen ist, daß er vielmehr durch die Brutalität der englischen Provokationen zu diesem Schritte, der ihm sehr schwer geworden ist, gezwungen wurde. Chamberlain, der sich in den ersten

Sitzungen des Unterhauses ganz besonders gereizt zeigte, trotzdem ihm von der Opposition nicht die geringste faktische Schwierigkeit bereitet wird, hat sich wohlweislich gehütet, die Vorschläge zur Kenntnis zu bringen, mit denen er den Krieg angeblich hat vermeiden wollen. Es ist ihm auch nicht gelungen, die Thatfache zu verschleiern, daß weniger die Beschwerden der in Transvaal lebenden Engländer, als vielmehr das Bedürfnis, über Südafrika schrankenlos zu herrschen, die Triebfeder seiner Politik gewesen ist, soweit sie nicht durch das Verlangen nach dem Besitze der transvaalischen Goldfelder bewegt wurde. Die Haltung der Opposition, die den Zusammenhang der Ereignisse klar erkennt, ist von größter Loyalität bestimmt. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, bewilligen ihre Mitglieder die von der Regierung geforderten Kredite, nachdem der Krieg nun einmal begonnen hat. Dabei werden dieses Mal ganz besonders große Opfer gefordert. England rüstet sich, wie wenn es den Kampf mit einer Großmacht gälte. So umfangreiche Truppenmassen werden nach Südafrika geschickt, daß die Einberufung der Milizreserven notwendig geworden ist. Leicht ist allerdings dieser Gegner nicht zu bewältigen. Wie gefährlich der Bure im Felde ist, zeigen die Nachrichten, die anfangs vom Kriegsschauplatz, dazu noch abgeschwächt durch die englische Censur herübergekommen. Schwell ist Newcastle in Transvaal gefallen, während im Westen Marling unklammert und auch Kimberley, wo sich Cecil Rhodes angeblich so sicher fühlt, wie in Piccadilly, bedroht wird. Die Artillerie der Buren hat sich bei den ersten Gelegenheiten sehr viel wirksamer gezeigt, als der englische Hochmut vorher angenommen hatte. Erst bei Glencoe ist durch eine, wie es scheint, sehr ernsthaftes Gefecht dem kühnen Buren Einhalt geboten worden, aber die Engländer haben den Sieg teuer erkaufen müssen und bleiben trotz des unübertrefflichen Erfolges bedroht. Dieser Stand der englischen Sache wird erst dann eine gründliche Ueberdenkung erfahren, wenn die von General Buller geführten Streitkräfte, die sich jetzt auf hoher See befinden, in den Kampf werden eingreifen können. Einen Tag, nachdem sich das englische Parlament zur Beschlußfassung über die Mittel zu diesem auswärtigen Kriege versammelt hat, ist Oesterreichs Volksvertretung nach langer Pause wieder zusammengetreten, um dem inneren Kriege, unter dem die Monarchie schwer leidet, ein Ende zu bereiten. Die unmittelbar vorher erfolgte Aufhebung der Sprachenverordnung hat die Richtung angegeben, in der sich die pacificatorischen Aufgaben des neuen Ministeriums bewegen sollen. Die Deutschen sollen in die Rechte wieder eingefügt werden, die ihnen Baden und Thun unter Mißachtung der Gesetze genommen hatten. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß die Veruhigung seiner deutschen Staatsangehörigen dem Kaiser Franz Josef am Herzen liegt. Er hat sich darum von den Regierungen, die in einer den Deutschen feindseligen Politik ihre Aufgabe gesehen hatten, getrennt. Die Schwierigkeiten der jetzigen Lage sind allerdings trotzdem noch immer groß. Mit kluger Berechnung hat Graf Clary sein Programm, wie es sich aus den von ihm im Reichsrat abgegebenen Erklärungen erkennen läßt, in bescheidenen Grenzen gehalten. Er will dem Parlament normale Zustände zurückgeben, die Sprachfrage durch Gesetz regeln, ein der Verfassung entsprechendes Budget zustande bringen und endlich den Abschluß des ungarischen Ausgleiches nach Maßgabe der Bestimmungen von 1867 herbeiführen. Bei aller Beschränkung auf die notwendigen Aufgaben hat er doch immer ein schwieriges Werk. Schon aus der Wahl des Präsidiums läßt sich erkennen, daß im Reichsrat dieselbe Majorität, unter der die Deutschen so schwer gelitten haben, maßgebend bleibt. Ein Ultramontaner, ein Pole und ein Humane sind berufen, die Verhandlungen eines Parlamentes zu leiten, das den deutschen Forderungen gerecht werden soll. Mit Hui-Musen haben die Tschechen den zur Durchführung der Veröhnungssaktion berufenen Minister begrüßt. Aus den Städten Böhmens kommen Meldungen von Unruhen, die die Befürchtung bekräftigen, daß die slavische Herrschaft sich dem Willen der Regierung auf das äußerste entgegenstemmen wird, daß man die Rückkehr zu einer centralistischen Politik als Akt der Feindseligkeit zu bekämpfen sich aufstellt.

## Landtagwahlbewegung.

**Helmsdorf, 22. Okt.** Im Gasthaus „zum Rößle“ hier fand heute eine nationalliberale Wahlversammlung statt. Herr Bürgermeister Reuwig von Heckerberg, der erstattete zunächst in klarer, für jeden verständlich Darbietung Bericht über seine bisherige Thätigkeit als Landtagsabgeordneter des

## Theater und Musik.

\* **Groß. Hoftheater.** Was Drepper, dessen „Blonde Bestien“ hoffentlich für immer an uns vorübergegangen sind, kam am vergangenen Samstag wiederum zum Wort mit seinem satigen Schauspiel „Hans“, dem eine mehr wie freundliche Kritik nach seiner Erstausführung am Münchener Hoftheater im verfloffenen Sommer die Wege nach den anderen deutschen Bühnen gebnet hat. Mit der Aufführung des Stückes folgt unsere Hofbühne somit einem Zug der Zeit, obwohl indessen behauptet werden darf, daß auch zur Auffassung des Stückes kein gerade dringendes Bedürfnis vorgelegen ist. Die Gedankenarmut dieses Stückes ist nachgerade recht tröstlich. Auch hier begegnen wir wieder dem Weib, das uns die Theorie und die Praxis der freien Liebe mit ihren Konflikten vor Augen führen soll. Zu Anna Berndt, die, wie es im Stück heißt, einen „Knaq“ im Leben abgeerbt hat, weil es sich in der Jugend am leichtesten knagt, wird der jungfräuliche herben Johanna Hartog das Gegenstück gegenübergestellt. Johanna Hartog, genannt „Hans“, ist als Tochter ihres früh verstorbenen Vaters als dessen Freundin, Kamerad und gelehrte Geistesgenossin bei seinen wissenschaftlichen Untersuchungen herangewachsen. Sie ist unheimlich geschäftig, überreift den Vater an wissenschaftlichem Scharfblick, sie ist männlichen Charakters, jung, schön, kühl, vernünftig und unaussprechlich. Ihr Vater und Jugendgenosse Heinrich Jensen, ein früherer Marineoffizier, den ein Schuß ins Bein zum Valer gemacht hat, hat besonders darunter zu leiden. Der unbedingte Drang nach Wahrheitsliebe bringt die herbe Jungfrau stets dazu, den Menschen die unangenehmsten Wahrheiten ins Gesicht zu sagen. „Hans“ führt auch das Regiment im Hause und zwar in einer Dur-Louart, so daß ihr Vater, der auf seiner biologischen Instinktion im Gegensatz zu der Tochter weicht, sanft und trauernd geworden ist, nach Woll-Afforden sich förmlich sehnt, wie sich der in jünnigen Vergleich schwelgende Verfasser so gewöhnlich auszudrücken versteht. Zu einem solchen Woll-Afford und zwar zu einem recht vollen, kommt es nun auch durch das Auftreten von Anna Berndt, die außer ihren Eltern auch noch ihr verstorbenen Kind betrauert. Sie kommt einer Einladung folgend

auf die Insel, um sich von ihrer Trauer um die Eltern zu erholen. Von dem Kind weiß noch niemand etwas. Die ledige Dame in Schwarz mit den blonden Haaren und den schweremühtigen Augen hat es von ihrem ersten Auftreten an allen im Hause angethan. Der Vater ihrer Freundin fühlt sich sofort mächtig zu ihr hingezogen, die junge Dame desgleichen zu ihm, denn sie hat einen joliden Anschlag höchst notwendig. Sie sehnt sich „ins Licht zu kommen“ aus „ihrer Dämmerung“. Nicht ganz vorurteillos freie Kritiker haben in dem Stück ein wunderbares Seelengemälde erkannt und einen stannenswerten symmetrischen Aufbau. Wir hat die Grundidee des Stückes einen recht gezwungenen Eindruck gemacht, abgesehen von der Ungezwungenheit, mit der die ewige Dame mit dem „Knaq“ in dieser kaum neuen Variante auf die Bühne gebracht wird. Es gefällt ihr so gut bei den Leuten „im Licht“, daß sie sich sofort entschließt, der Freundin, trotzdem ihr dieselbe mit unvorhöhlener Antipathie entgegentritt, ihr Geheimnis „aus der Dämmerung“ anzuvertrauen. Der jungfräuliche Stolz des „Hans“ ist empört, sie kann so etwas nicht verstehen. Den weichen, träumerischen Vater, der sich nach neuen Ehefrauen sehnt, faßt indessen ein tiefes Mitleid um die gefallene Jungfrau an, die er bereits im Geiste zu seiner Gemahlin erhoben hat. „Hans“ jagt der Freundin mit bitteren Worten, daß sie mit ihrem „Knaq“, ihr auch noch den Vater geraubt hat, und so entschließt sich Anna im höchsten Opfermut, dem Geliebten, den sie am Abend zuvor erst kennen gelernt hat, zu belügen, um den Sturm, den ihr Auftreten erregt, zu beschwichtigen. Sie erklärt dem liebreichlichen Professor, daß ihr Herz immer noch an dem treulosen Vater ihres Kindes hänge, zu dem sie aufs neue gehen wolle. Inzwischen hat sich aber die Liebe, die Allbezüglerin, auch dem „Hans“ genahet; sie merkt plötzlich, daß sie den Vetter Valer, den sie bisher so schlecht behandelt hat, innig liebt. Der jungfräuliche Trost löst sich in lauter Liebe auf, sie jagt dem Vater alles und liebend beglückt, führt sie dem Vater selbst die Braut zu. Diese erschütternden Vorgänge spielen sich von Frühmorgens bis zum Sonnenuntergang ab in 3 Akten; einer hätte genügt, denn als Nebenfiguren treten eine Großmutter und ein Großvater auf, die den Gang der Dinge nur aufhalten, die aber dem „Dichter“ trotzdem noch am besten

gelungen sind. Die Rolle der „kratzbärtigen“ Jungfrau, auch dieser Ausdruck kommt im Stück vor, ist Frau Höcker sehr gelegen, allein fast wurde eine zünftige böse Sieben daraus, der man den Gefühlschwung, der ohnehin recht unglücklich ist, kaum mehr zutraut. Herr Höcker dagegen gab den Valer mit vieler Natürlichkeit. Einzelne Szenen mit seinem „Hans“ schienen dem Leben abgelauscht. Herr Mart traf den Professor in Ton und Haltung sehr gut, ohne in Wichtigkeit zu verfallen und Fräulein Vossen ließ in der schwierigen Rolle der Anna Berndt, wenn auch unfertig in den Einzelheiten, aufs neue erkennen, welches große Talent in ihr steckt, auf dessen volle Entfaltung wir uns, glaube ich, von Herzen freuen dürfen. Das alte Paar war bei Frau Schmidt und Herrn Wasser mann gut ausgegeben, wenn auch der von ihnen beliebte Dialekt manchmal absonderliche Entgleisungen mit sich brachte, die vielleicht ein Hinweis darauf sind, auf den Dialekt zu verzichten, falls derselbe nicht vollständig beherrscht wird. Herr Dr. Kilian hatte das Stück mit der an ihm geübten Sorgfalt einstudiert und daraus gemacht, was zu machen war. Der Beifall galt wohl vornehmlich dem guten Zusammenpiel und den einzelnen hervorragend guten Leistungen.

Wegen Erkrankung des Herrn Plank wurde gestern Abend Herr „Sohengrin“ Aubers „Stumme von Portici“ gegeben. Da auch Fr. Bayz unspätlich war, spielte Frau Höcker die Titelrolle. In Anbetracht der schnellen Liebesnahme war ihre Leistung anerkennenswert. Leider konnten die beiden Tenöre nicht beschwiegen. Herr Rosen berg (Alfonso) hatte oft mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen und merkwürdigerweise konnte er nie ein gesundes G herausbringen, was schon in seinem ersten Solo peinlich zutage trat, und Herrn Verhäufer scheint der Majestätö gar nicht zu liegen. Die beste Leistung bot Frau Brehm (Elvira). Hier war alles musikalisch sicher, rein und ausgefeilt. Auch die kleineren Partien waren gut besetzt. Herr Postapellmeister Lorenz erwies sich wieder als ein hervorragender tüchtiger Dirigent, dem sicher eine glänzende Zukunft bevorsteht. Seine Auffassung war schwingvoll und seine Zeichen deutlich und sicher.

Bezirks. Er fand allgemeine Zustimmung; ebenso auch über das für seine fernere Tätigkeit als Landtagsabgeordneter entwickelte Programm. Herr Oberinspektor Wolfhard von Mannheim empfahl zunächst in seiner gediegenen Ansprache die Wiederwahl des Herrn Neuwrith. Dann besprach er mit außerordentlicher Sachkenntnis und Sprachgewandtheit in ganz objektiver Weise die Tätigkeit der einzelnen Parteien und deren Ziele. Der Herr Neuwrith über die direkte Wahl gesprochen und seine Stellung auch zu dieser Frage dargelegt hatte, wurde von Herrn Hauptlehrer Kling hier den beiden Rednern der Dank der Versammlung ausgesprochen und auch die Wiederwahl des Herrn Neuwrith warm empfohlen.

### Baden und Nachbarländer.

**Mannheim, 21. Okt.** Das gestern vom Stadtrat und der Handelskammer zu Ehren der Anwesenheit des Herrn Finanzministers Buchenberger und des Herrn Domänenrichters Leubald im Hotel „Palmer Hof“ gegebene Abendessen versammelte die Spitzen der Staats- und städtischen Behörden, sowie die Vertreter der Handelskammer bis zur frühen Morgenstunde. Herr Oberbürgermeister Bed brachte einen Trinkspruch auf die beiden Ehrengäste der Stadt aus, dabei besonders hervorhebend, wie Herr Finanzminister Buchenberger bei voller Wahrung der staatlichen Interessen der Stadt Mannheim stets in wohlwollender Weise entgegenkam und deren Gedeihen zu fördern suchte. Herr Finanzminister Buchenberger dankte, li. „N. Bad. Vöztg.“, in herzoglicher Weise auf das Wohlgehen der Stadt Mannheim, die neidlos auf das Bestehen der oberrheinischen Pfälz blickt, da ihr tüchtiger Handelsstand die Gewähr dafür biete, daß Mannheim als Hauptplatz der Rheinschiffahrt erhalten bleibe.

**Mannheim, 22. Okt.** Auf einstimmigen Beschluß der Preisrichter wurde von 90 eingegangenen Entwürfen zum Bau des Sanatoriums der 1. Preis im Betrage von 2500 M. dem Entwurf mit dem Kennwort „Centralhalle“, Verfasser Architekt und Privatdozent Friedrich Kayel in Karlsruhe, der 2. Preis im Betrage von 1500 M. dem Entwurf mit dem Kennwort „Ausgenüßt“, Verfasser Architekt F. Berger in Stettin und Architekt Wendelin Leonhardt in Mannheim, der 3. Preis im Betrage von 1000 M. dem Entwurf mit dem Kennwort „Aheim“, Verfasser Architekt Karl Roth in Mannheim zuerkannt. Außerdem wurden zum Ankauf empfohlen der Entwurf mit dem Kennwort „Pfeffersies“, Verfasser Architekt Karl v. Löhr in Karlsruhe, und der Entwurf mit dem Kennwort 3 Eichen in rotem Schild, Verfasser Regierungsbaumeister Hans Hausmann in Berlin-Wilmersdorf.

**Wien, 22. Okt.** Die Generalversammlung des Melanchthonvereins zur Errichtung einer Gedächtnishalle mit Museum in Wien fand gestern im Rathausssaal statt. Der Vorsitz führte Herr Professor Dr. Müller aus Berlin gab hierbei einen Ueberblick über den Stand und die weitere Ausführung des Denkmals und über die Wege, die er zur Erlangung weiterer Mittel beschritten habe, bezw. noch zu beschreiten gedente. So hat derselbe angefangen, vorzüglich ausgeführte Bilder von Luther und Melanchthon (Geliogavuren) in möglichst großer Zahl in die Gemeinden und Familien zu bringen, wobei der Reingewinn gänzlich dem Werke zugute kommen soll. Die Bibliothek umfaßt bereits jetzt schon so viele Bände, daß sie nur noch von einer ähnlichen Sammlung übertroffen wird und hofft Herr Prof. Dr. Müller, daß dieselbe bis zur Einweihung des Gedächtnishauses die größte derartige Bibliothek ist. Für die innere Ausgestaltung des Gedächtnishauses hat u. a. auch die Stadt Leipzig neuerdings wieder 500 M. gestiftet.

**Bruchsal, 22. Okt.** Heute feierte im Kreise seiner Familie Moritz Marx hier und dessen Ehefrau das Fest der diamantenen Hochzeit. Die Jubilare sind noch verhältnismäßig rüstig.

**Offenburg, 22. Okt.** Am Dienstag, den 24. d. M., abends, wird Erzbischof Dr. Nörber hier ankommen, um am Mittwoch in der hiesigen Stadtpfarrkirche die Firmung zu spenden.

**Offenburg, 23. Okt.** Am 19. waren es 25 Jahre, daß der Vorstand der hiesigen Gewerbeschule, Herr Rektor Rahm, seinen Dienst als Lehrer dieser Anstalt hier angetreten hat. Eine Reihe von Jahren war er auch erster Vorstand des Gewerbevereins. An der hohen Wertschätzung des hiesigen Gewerbes, die durch die jüngst hier stattgehabte Gewerbe- und Kunstgewerbeausstellung so glänzend dokumentiert wurde, hat der Jubilär einen wesentlichen Anteil.

**Hünningen, 20. Okt.** Hier wird neuerdings die Frage der Errichtung einer festen Rheinbrücke lebhaft erörtert. Der Stadtrat hat, der „Straßb. Post“ zufolge, eine Eingabe an die Regierung beschließen, in der eingehend die Vorteile und die Notwendigkeit einer solchen Klagegelegt sind. Die Gemeinderäte der umliegenden Ortsgemeinden sind ebenfalls eingeladen worden, sich dem Gesuche anzuschließen.

**Straßburg, 22. Okt.** Heute abend gegen 1/2 9 Uhr stürzte die über die Ill führende und das Schlachthaus mit dem Defaislagen verbindende Schladthausbrücke infolge zu großer Jochspannung ein. Menschen sind glücklicherweise dabei nicht zu Schaden gekommen, da der sonst stark frequentierte Uebergang um die Stunde des Einbruchs menschenleer war. Die Brücke und die angrenzenden Straßen blieben die ganze Nacht hindurch polizeilich abgesperrt.

**Mainz, 19. Okt.** Mit dem 1. November tritt auf sämtlichen Linien der vormaligen Hessischen Ludwigsbahn die Perronsperre ein.

**Darmstadt, 21. Okt.** Der Zar und die Zarin, der Großherzog, die Großherzogin und Prinz Nikolaus von Griechenland wohnen gestern abend dem Einweihungsmaße des neuen Offizierskasinos des hiesigen Leib- Dragonerregiments bei, dessen erster Inhaber der Zar ist. Der Zar empfing gestern den Kommandeur seines I. bayerischen Chevaulegeregiments in Nürnberg, Jhrn. v. Kottenjan.

**Darmstadt, 21. Okt.** In dem Disziplinarverfahren gegen den inzwischen pensionierten Landgerichtsdirektor Kähler lautete das Urteil auf 250 M. Geldstrafe und Tragung von vier Fünftel der baren Auslagen, ein Fünftel trägt die Staatskasse. Der Staatsanwalt hatte Amtsentsetzung beantragt.

**Kleine Mitteilungen.** Verhaftet wurden in Heidelberg der Kaufmann Hermann Karlsruher und der Baumeister Karl Schmitt von Heidelberg wegen Wechselsteterei und Betrugs. Die Geschädigten sind größtenteils kleinere Geschäftleute, deren Verlust sich, soweit bis jetzt bekannt ist, auf mehrere tausend Mark beläuft. — Die Buchdruckerei mit Verlag der „Westlicher Zeitung“ wurde von Herrn A. Bühler aus Trach (Württemberg) zum Preise von 46 000 M. käuflich erworben. — In Allmannsweiler geriet der 10jährige Sohn des Landwirts Karl Silberer I. von Schuttern auf der Straße von Ottenheim nach unter den Räder eines Kutschenwagens und war sofort eine Leiche. — Was der Mainzer Karneval kostet, zeigt die Rechnungsablage für die lehrverfloffene Karnevalssaison der „Rarhalla“. Der Verein hat mit einem Defizit von ca. 8300 M. abgeschlossen, bei Einnahmen in der Höhe von 67 000 M.

### Landesverband bad. Gewerbevereine.

BN. Baden-Baden, 22. Okt.

Heute tagte unter dem Vorsitz seines Präsidenten Diertag-Karlruhe der Ausschuss des Landesverbandes badischer Gewerbevereine im großen Rathausssaal. Der Verband, welcher in acht Gauen: Seegau, Schwarzwald, Oberbaden, Breisgau, Ortenau, Mittelbaden, Pfalz und Kreis Mosbach eingeteilt ist, umfaßt 172 Vereine mit 12848 Mitgliedern, gegenüber dem Stand vor 3 Jahren eine Zunahme von 98 Vereinen mit 6271 Mitgliedern. Der Vorsitzende eröffnete kurz nach 1/2 9 Uhr die Landesausschussung, einige herzliche Worte an die Ge-

schienenen richtend. Die sehr umfangreiche Tagesordnung erforderte eine langanhaltende Beratung und sämtliche Resolutionen wurden mit wenigen Änderungen angenommen. Zurückgezogen wurde nur der Antrag wegen Beschaffung einer Verbandszeitung durch den Referenten Verbandssekretär Hauffe, Mannheim. Die Verhandlungen erlangten noch besondere Bedeutung durch das Erscheinen S. R. H. des Großherzogs, der kurz nach 11 Uhr erschien und von dem Landesverbandsvorstand, an der Spitze Osters-Karlruhe, von dem 1. Vorsitzenden des hiesigen Gewerbevereins Architekt und Stadtrat Anton Klein, von den Spitzen der Behörden: Geh. Regierungsrat Gaape, Amtmann Dr. Schneider, Oberbürgermeister Götner und Bürgermeister Fieser empfangen wurde. Beim Eintritt in den Saal wurde auf den Landesfürsten ein donnerndes Hoch ausgebracht. Der Vorsitzende Osters begrüßte S. R. H. in warmen Worten als Schöpfer des Handwerks und des Gewerbes. Der Großherzog sprach hierauf:

Ich danke Ihnen herzlich für die freundliche Begrüßung, die Ihre Versammlung mir bei meinem Eintritt hat zuteil werden lassen. Seien Sie überzeugt, daß die Gefühle, die Sie mir ausgedrückt haben, mir tief in das Herz eingegraben sind, weil ich mit Ihnen fühle, welche Bedeutung es hat, daß Sie sich vereinigen, um sich zu kräftigen. In diesem Sinne begrüße ich Ihre Vereinigung ganz besonders, da ich überzeugt bin, daß die Kraft, die Sie suchen, in der Einigkeit begründet ist. Ihr Streben wird das herbeiführen, was Sie zu erreichen suchen, und diese Bestrebungen zu unterstützen ist eine der schönsten Aufgaben der Regierung und des Fürsten. Seien Sie überzeugt, daß Ihre Verhandlungen zu folgen, mir eine besondere Befriedigung gewährt. Diese Befriedigung wird aber gesteigert, wenn ich sagen kann, ich stimme mit Ihnen überein. Ich wünsche Ihnen segensreiche Erfolge für alles, was Sie unternehmen. Gott behüte Sie.

S. R. H. der Großherzog wohnte über eine Stunde den Verhandlungen bei und legte großes Interesse für dieselben an den Tag. S. R. H. ließ sich hierauf die Vorstandsmitglieder und die Vertreter der Gewerbevereine vorstellen und unterhielt sich mit jedem einzelnen. Die Versammlung war überaus zahlreich besucht, da außer den Vertretern der Gewerbevereine nicht allein die Vertreter der Verbände, sondern auch Mitglieder in großer Zahl erschienen waren. Die Verhandlungen dauerten mit kurzer Unterbrechung 7 Stunden. Als nächster Vorort wurde Freiburg gewählt.

### Aus der Residenz.

Karlsruhe, 23. Oktober.

**— Vom Hofe.** S. R. H. die Prinzessin Wilhelm nahm am Samstag bei den Großherzoglichen Hofgesellschaften im Schloß Baden an der Frühstündstafel teil. Abends erschienen zur Tafel der Reichskanzler S. D. Fürst zu Hohenlohe, Prinz Alexander zu Hohenlohe und andere Personen.

**— S. R. H. Prinz Maximilian** von Baden ist gestern abend 8 Uhr 37 Min. auf der Reise von Berlin nach Baden-Baden hier durchgefahren.

**— In Ehren des Geburtsfestes S. M. der Kaiserin** waren gestern die öffentlichen Gebäude besetzt. Die Offiziere und Mannschaften der Garnison trugen bis zu einbrechender Dunkelheit beim Ausgange den Helm.

**— Verleihung.** S. R. H. der Großherzog hat dem Photographen Alfred Wolf in Konstanz das erbetene Präbikat „Hofphotograph“ verliehen.

**— Die badische Historische Kommission** trat am 20. d. M. im Sitzungssaal des Großh. Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts unter dem Vorsitz ihres Vorstandes, des Geh. Hofrats Professor Dr. Erdmannsdörffer aus Heidelberg, zu ihrer 18. Plenarsitzung zusammen, welche am 21. d. M. fortgesetzt wurde. Der Plenarsitzung wohnten 11 ordentliche Mitglieder und als Vertreter der Großh. Regierung S. Exz. der Staatsminister Dr. Koll und die Ministerialräte Dr. Böhm und Seubert bei.

**Lehr. Mitteilungen aus der Stadtschule** vom 20. Okt. Der Vorstand des deutschen Vereins für Knabenhandarbeit dankt in einer Zuschrift an den Stadtrat für die Teilnahme am 18. Kongress des deutschen Vereins für Knabenhandarbeit in hiesiger Stadt bereitet gütigste Aufnahme. — Zum Stellvertreter des erkrankten Inspektors des städtischen Armenpflanzhauses, Herrn Hofmeister Max Waisch, wird der Vorsteher des 7. Armenbezirks, Herr Kaufmann Johann Schumacher, ernannt. — Die Generaldirektion der Großh. Staatsbahnen trägt Bedenken, der geplanten Verlängerung der zweigleisigen elektrischen Straßenbahn vom Winterdenkmal über den Bahnhofsvorplatz bis zum Postgebäude zuzustimmen, und ist der Meinung, daß die Einführung einer zweigleisigen elektrischen Bahn auf dem Bahnhofsvorplatz Störungen und Gefährdungen des Fußgängers und Fahrwegverkehrs nach und von dem Bahnhof zur Folge habe. Die Generaldirektion stimme äußersten Falls noch einem Vorrücken der elektrischen Straßenbahn mit einem Gleis bis vor das westliche Ausgangsportal des Bahnhofes zu. Der Stadtrat vermag indessen die Bedenken der Großh. Eisenbahnverwaltung nicht zu teilen, hält es vielmehr für ein berechtigtes Verlangen des Publikums in unmittelbarer Nähe von den Ausgangspunkten des Bahnhofes in die Wagen der elektrischen Bahn einsteigen zu können. Der Stadtrat ersucht daher die Großh. Eisenbahnverwaltung nochmals um Erwägung der Sache. — Die Direktion des Real- und Reform-Gymnasiums ersucht den Stadtrat unter Betonung der sehr starken Frequenz dieser Schule, die 3. Zt. 20 Klassen umfaßt, und der damit verbundenen Mißstände die Trennung der Schule in zwei Anstalten ins Auge zu fassen. Der Stadtrat schließt sich der Meinung der Schulkommission an, daß bei weiterem Wachstum der Klassenzahl in absehbarer Zukunft die Trennung der Schule sich als notwendig erweisen wird und beauftragt die Baukommission, wegen der Wahl und Beschaffung eines Platzes für die künftige Errichtung einer weiteren Anstalt Vorschläge zu machen. — Die Vorstände der Kaiser Friedrich-Stiftung, die Bankier Eduard Koelle-Stiftung und die Dr. Schenk'sche Familien-Stiftung für die Rechnungsperiode 1900/1902 werden vorgeladen und dem Großh. Bezirksamt zur Genehmigung vorgelegt. — Auf Anregung des erzbischöflichen Pfarramts Karlsruhe-Wähebürg ergibt an die Altengemeinschaft, Maschinenfabrik vorm. L. Hagel im Mannwald das Ersuchen, zu erwägen, ob nicht das in der genannten Fabrik gebrauchliche Dampfseilseil, welches auf weithin hinreichend vernommen wird, durch ein weniger lärmendes ersetzt werden könnte. — Nach Mitteilung des Zelfamms ist die Mattenylage auf dem Reichthalerplatz so außerordentlich groß, daß Maßnahmen dagegen erforderlich werden. Zu diesem Zweck wird mit der Mattenverleiherfirma Paul u. Sommer in München eine Vereinbarung getroffen. — Der Stadtrat erklärt sich bereit, mit der Bädergesellschaft eine Vereinbarung dahin einzugehen, daß die Gewerbeabfälle der Bäder, entgegen der bisherigen Uebung, wieder zurück zum Personal gegen eine Vergütung von 20 M. pro Jahr und Betrieb abgeholt werden, sofern mindestens 100 Betriebschichten hierzu gemeldet. — Auf Ansuchen des katholischen Pfarramts für die katholische Bevölkerung anlässlich der Anwesenheit Sr. Exzellenz des Herrn Erzbischofs Sonntag, den 22. d. M., abends von 8 Uhr an unter Verzicht auf eine Miete zur Verfügung gestellt. Zur Ausschmückung des katholischen Pfarrhauses und des Zumes der erforderten Fahnen und Wästen mit Wimpeln leitweise und unentgeltlich aus lädt. Beständen überlassen. — Gegen ein früheres Mitglied der freiwilligen Feuerwehr, welches durch Verschwendung Feueralamantage die teilweise Ausrüstung dieser Anlage herabgemindert hat, sodas ein Stadteit einige Zeit der elektrischen Generalverwaltung aufgrund der Strafanzeige der Großh. Staatsanwaltschaft aufgrund der §§ 317 und 318 M.-St.-G.-B. erstattet. Der Altkatholikgesellschaft wird vorübergehend und in jederzeit widerruflicher Weise die Benutzung der Klosterstraße zu Verladezwecken unter der Bedingung gestattet, daß die Wahngesellschaft für die Unterhaltung und

jeweilige Säuberung der Straße sorgt. — Herr Stadtrat Kappel berichtet über die von ihm im Verein mit Herrn Stadtverordneten Rechtsanwalt Frühauß vorgenommene Besichtigung der in Ludwigshafen und Lüdingen in Gebrauch befindlichen Erpöle- und Akkumulatorenwagen. — Bei der Generaldirektion der Großh. Bad. Staatsbahnen wird Antrag dahin eingereicht, daß im Hinblick auf die jeweilige lästige Ueberfüllung des von Baden-Baden bezw. von Oberland kommenden, 7 Uhr 25 Min. abends dahier eintreffenden Schnellzugs ein direkter Zug Baden-Baden-Karlsruhe etwa um dieselbe Zeit eingeführt werden möge. — Ein Vertrag mit S. Exz. Herrn Generalintendanten Dr. Büllin über die provisorische Verfertigung seines Wohnhauses mit elektrischem Licht bis zur Fertigstellung des städt. Elektrizitätswerkes und ein solcher mit der Gesellschaft für elektrische Industrie über die Erstellung dieser Anlage, wird genehmigt. — Der mit dem Direktor des städt. Rheinbafens, Herrn J. Sebald, abgeschlossene Dienstvertrag wird genehmigt. — Es wird ein Artikel aus Nr. 201 des „Volkstreu“ vom 13. Oktober d. J. mit nachfolgendem Wortlaut zur Kenntnis des Kollegiums gebracht:

Der Bürgerausschuß wird sich demnach, wie die „Straßb. Post“ meldet, wieder mit der Vergößerung der Gemartung Karlsruhe durch die sogenannten Etlinger Weideräder zu beschäftigen haben. Dieses bedeutende Gelände ist ungenutzt mit Genehmigung des Etlinger Bürger-Ausschusses in die Hand eines Baunehmehrs übergegangen und zwar zum Preis von 150 M. für den Quadratmeter; der gesamte Kaufpreis stellt sich nach Mitteilungen in der Presse auf 800 000 M. Die Stadt Karlsruhe soll 50 Pf. für den Quadratmeter geben, um die Einverleibung in die Karlsruhe Gemartung herbeizuführen, was zur Folge hat, daß die auf dem Gelände befindlichen Gebäude und Geschäfte nach Karlsruhe steuerpflichtig werden. Der Bürgerausschuß ist zwar in seiner Mehrheit nationalliberal. Wir möchten aber doch bezweifeln, ob der Bürgerausschuß so ohne weiteres einen Privatmann ca. 200 000 M. schenkt, nur damit das Gelände der Gemartung Karlsruhe einverleibt werde. Der betreffende Baunehmer profitiert ohnehin schon viel, wenn er dieses Gelände der hiesigen Gemartung einverleibt. Riobadene! Warum hat sich denn die Stadtbehörde diesen teuren Pappen vor der Nase wegschnappen lassen? Jetzt soll den Steuerzahlern zugemutet werden, ein volles Drittel des Kaufpreises zu zahlen, damit einige Kapitalisten doppelten Profit einfacken können. Wirklich eine starke Zumutung.

Hierzu wird festgestellt, daß die Stadtgemeinden in die Uebertragung der Weideräder in die Gemartung Karlsruhe kein Interesse haben und zu machen hat, da die Entschädigung der Gemeinde Etlingen von dem Käufer der Weideräder bezahlt wird, das somit alle in dieser Beziehung in dem Artikel aufgestellten Behauptungen vollständig unzutreffend und der Luft gegriffen sind. — Ein mit den Firmen Johann Lehner und Wilhelm Stober abgeschlossener Nachtragsvertrag über gemeinschaftliche Ausführung von Grab- und Mauerarbeiten für das Elektrizitätswerk wird genehmigt. — Zur Beschaffung von Schulen von etwa 4000 Stück Tischstuhlgarnituren an die hiesigen Schulen, bezw. ein Betrag von 100 M., zahlbar an den Tischstuhlfabrikanten, wird genehmigt. — Der Verkauf von 2000 St. Oktober d. J. auf Grund öffentlicher Ausschreibung wird genehmigt. An Chr. Wolf in Oriesbach 400 t., an Martin Müller in Petershal 300 t., an R. Conrad in Nürnberg 300 t., an A. Eisenreich in Nürnberg 400 t., an die chem. Fabrik 400 t., an die chem. Fabrik 400 t. wird ermächtigt, den Die Direktion der Gas- und Wasserwerke wird ermächtigt, den Kugelnbedarf für diese Werke für das 1. Halbjahr 1901 in St. Jüngerer Stücklosten zu decken. — Ein bei den Verbrauchssteuerverheberrn vorgenommenen Revisionen und Revisionen zu besonderen Beanstandungen keinen Anlaß. — Ein Gesuch um Erlaubnis zum Betrieb der Schanzwirtschast mit Branntweinbrennerei im Hause Wielandstraße 6 wird dem Großh. Bezirksamt unter Bejahung der Bedürfnisfrage hinsichtlich des Branntweinbrennens unbeanstandet vorgelegt. — Ein Gesuch um Befreiung einer Umlagegebühr in Etlingen um Erlaubnis zur Erbauung einer Fabrik im Mannwald wird ein Einwand nicht erhoben. — Das Tiefbaunot und die Stadtgartenverwaltung erhalten Auftrag, die Siebänle in den Straßen und öffentlichen Anlagen künftig bis in den Spätherbst und einige Bänle auch während des Winters zur Benutzung des Publikums stehen zu lassen. — Die zur Redaktion eines neuen, den Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches entsprechenden Mietvertragsformulars niedergesetzte Kommission soll durch je einen Vertreter des Schutzvereins der Hausbesitzer und des Mietervereins verläßt werden. — Beim Bürgerausschuß wird die Zustimmung dazu beantragt, 1. daß der rechtskundige Hilfsarbeiter im Stadtrat, Herr Referendar Oster Riedel, mit der Amtsbezeichnung „Hof. Rechtsrat“ und Herr Ingenieur Geyert mit der Amtsbezeichnung „Hof. Betriebsinspektor“ endgültig angestellt werden; 2. daß der Gemeindefretär 1. Klasse Herr Julius Kacher mit Wirkung vom 1. November d. J. an als (2.) Hof. Schreiber angestellt werde. — Die Buchhandlung Linl hat dem hiesigen Archiv ein Exemplar der Nr. 1 des „Literarischen Echo“ 1899 mit einem Aufsätze über Michael Bernays zum Geschenk gemacht, wofür gedankt wird. — Wegen Verkaufs gefällter Milch wurden teils des Großh. Bezirksamts wiederholt bestraft: Ludwig Weibel, Falkenstraße 15 hier; Karl Hofmeier, Wähebürg, Bürgerstraße 15 hier; Adam Rudolf Scheffer, Marienstraße 22 hier und Karl Lorenz Ehefrau, Marktgrafenstraße 7 hier. — Zum Vollzuge kommen 11 pfandrechtliche Schätzungen von Liegenheiten, 182 Ausgab- und 82 Einnahmefakturen. — Genehmigt werden 10 Gebäudeeinziehungen zur Feuerversicherung mit ausgedehnter Wirkung. Für zulässig erklärt werden 73 Jahrsversicherungsanträge mit einer Gesamtversicherungssumme von 809 796 M.

**Welschnereuten, 22. Okt.** Unsere Waldensergemeinde begeht Sonntag, den 23. Okt., das Fest ihres 200jährigen Bestehens, wozu JZ. R. H. der Großherzog und die Großherzogin ihr Erscheinen zugesagt haben. Es werden Abordnungen von den übrigen Waldensergemeinden ernannt.

### Erzbischof Dr. Nörber in Karlsruhe.

BN. Karlsruhe, 22. Okt.

Erzbischof Dr. Thomas Nörber, Metropolit der oberrheinischen Kirchenprovinz, traf heute abend 1/6 9 Uhr von Freiburg hier ein, um morgen und übermorgen das Sakrament der Firmung zu spenden. Auf dem Bahnhof und vor dem Empfangsgebäude hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden. Nach einer kurzen Begrüßung im Wartesaal begab sich der Kirchenfürst, der zum erstenmale in Karlsruhe eine Pontifikalhandlung vornimmt, nach der St. Stephanskirche, wo der Empfang durch die Geistlichkeit nach den liturgischen Vorschriften erfolgte. In einer kurzen Ansprache lobte der Erzbischof den guten Geist, der in der hiesigen Gemeinde herrsche, und gedachte u. a. mit herzlichsten Worten des durch Krankheit ferngehaltenen Stadtpfarrers. Am Schluß erteilte er der dichtgedrängten Schaar der Gläubigen den bischöflichen Segen. Abends um 1/2 9 Uhr begann in der vom Stadtrat zur Verfügung gestellten Festhalle ein Bankett, zu dem 2500 Karten ausgeben waren. Notar Bender begrüßte als dienstältestes Mitglied des Städtischen Ausschusses den Erzbischofen in herzlichsten Worten. Dann hielt Erzbischof von Los eine gedankreiche Rede, in welcher er zunächst der Freude darüber Ausdruck gab, daß der Erzbischof auch ausserhalb des Gotteshauses seiner Gemeinde habe nahegetreten wollen; sodann betonte er die Notwendigkeit der positiven Religion für das Volkswohl und die Notwendigkeit der Kirche für die unversehrte Erhaltung der Glaubenswahrheiten, um schließlich dem Gefeierten einen Kranz zu winden aus Liebe und Treue. Liebe und Treue aber sollten sich in Taten belunden, deren oberster Grundsat immer sein müsse: „In necessariis unitas, in dubiis libertas in omnibus caritas“. Endlich erhob sich Erzbischof Dr. Nörber, um in formvollendeter Sprache etwa folgendes auszusprechen:

Er nehme mit Dank und mit Stolz zugleich den Kranz entgegen, gewunden aus den Rosen der Liebe und den Beichen der Treue, allein da er nicht seiner Person gelte, sondern der Sache, die allen Anwesenden eine heilige sei, lege er ihn nieder zu den Füßen Gottes. Die glänzende Festsammlung erfüllt ihn mit besonderer Freude, wenn er sich erinnert, daß noch vor zwei Jahrzehnten der Katholizismus in Karlsruhe sich kaum zu zeigen gewagt habe. Auch hier bewährte sich

wieder das Gleichnis vom Senfkorn. Bis vor kurzem habe Karls ruhe nur eine katholische Pfarrkirche besessen, nun werde es bald deren fünf umfassen. Dies alles danke man der Opferwilligkeit der Gläubigen, denn die Residenz zeichne sich aus durch die Reizung und Bereitwilligkeit zu guten Werken. Er bitte nun aber auch, immerfort Treue zu üben gegen die Grundzüge der Kirche und nicht minder jene Geduld, welche zum Siege führe. Die Katholiken möchten sich nicht etwa aus Voreiligkeit und Ungehuld Handlungen zuschulden kommen lassen, welche sie später bereuen könnten. Sie sollten dem Sauerzeug gleichen, der ja auch nur ein Weniges in der Masse sei, und doch seine Wirkung übe. Es gehöre freilich heute zum guten Ton, die Katholiken als rückständig zu bezeichnen, in Wahrheit stehe die ganze moderne Kultur auf den Schultern der katholischen Vergangenheit. Davon lege die Bauleistungen Zeugnis ab, es sprächen dafür die Kunstschatze unserer Sammlungen, die Handschriften unserer Archive und Bibliotheken. Man werfe uns vor, wir seien zu konservativ, allein wir seien nur konservativ wie das Einmaleins, indem wir an den Grundwahrheiten festhielten, die längst mit unfehlbarer Sicherheit erwiesen seien. Eben darum werde auch in Zukunft der Katholizismus seinen Einfluss ausüben auf die Welt. Es drohe allerdings da und dort das Gespenst einer Umgestaltung unserer öffentlichen Verhältnisse, man denke aber darüber wohl zu pessimistisch. Der Wetterkundige wisse, daß Gewitter sich verziehen und Spannungen sich ausgleichen und an der Ausgleichung gerade dieser Spannungen werde der Katholizismus hervorragend beteiligt sein. Die Katholiken hätten niemals Veranlassung gehabt, ihre monarchischen Gesinnungen zu revidieren; sie bildeten den monarchischen Stamm der Welt. Und monarchisch seien sie nicht aus Opportunitätsrücksichten, sondern aus innerer, im Glauben begründeter Überzeugung. Sie brächten dem Staatsoberhaupt ihre Huldigung dar, weil es unstrahlend sei von dem Glanz, den die göttliche Autorität verleihe.

Die Rede, welche wiederholt von laudem Beifall unterbrochen wurde, klang aus in ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Großherzog, dem die badische Nationalhymne sich anschloß. Die musikalischen Vorträge, durchweg anerkanntermaßen Leistungen, wurden ausgeführt von dem Doppelquartett des Gesellenvereins, der Sängervereinigung des kath. Arbeitervereins, der Sängervereinigung der „Constantia“ und der Leibgarabierkapelle.

### Amthliche Nachrichten.

\* S. R. G. der Großherzog hat am 9. Okt. dem Hauptlehrer Valentin K. Andolp in der Volksschule in Obenheim das Verdienstkreuz vom Ritterkreuz Ehren verliehen.

\* S. R. G. der Großherzog hat am 11. Okt. dem Königl. Preuss. Major und Abteilungscommandeur im I. Garderegiment Reg. Konstantz v. Heinecke das Ritterkreuz I. Klasse des Ordens vom Ritterkreuz Ehren verliehen.

\* Mit Entschiedenheit Großh. Generaldirektion der Staatseisenbahnen vom 10. Okt. d. J. wurde Expeditionen- und Telegraphenassistent Jakob Burgbacher in Konstanz zum Oberleutnant ernannt.

### Rechtspflege.

Der Berliner Spielerprozess. Die Angeklagten wurden sämtliche freigesprochen. Ueber den letzten Verhandlungstag (21. Okt.) liegen ausführliche Nachrichten vor, von denen die Verkündung des Urteils das interessanteste ist. Nach 1 1/2 stündiger Beratung verkündete Landgerichtsdirektor Denjo das Urteil, das nach der „Fest. Ztg.“ wie folgt lautet: Der Gerichtshof hat, obwohl der Staatsanwalt diesen Teil der Anklage hat fallen lassen, sich pflichtgemäß auch mit der Frage des Betrugs beschäftigen müssen und ist auch seinerseits zu dem Urteil gekommen, daß Betrug nicht vorliegt. Alle die Momente, die zur Begründung des Betrugs angeführt worden sind, haben nach der Ansicht des Gerichtshofes keinen Beweis für Falschspiel erbringen können. Der Verdacht des Betrugs ruhe im wesentlichen auch auf dem Bericht mit Wolff, der als Falschspieler bezeichnet wurde. Es ist möglich, ja wahrscheinlich, daß Wolff ein Falschspieler war. Es hat sich aber nicht nachweisen lassen, daß die Angeklagten Wolff für einen Falschspieler halten konnten. Im Gegenteil haben sie, wie die meisten übrigen, Wolff für einen anständigen und umgänglichen Menschen gehalten. Auch der Verdacht, der darauf beruht, daß die Angeklagten den Zeugen Montaldi schmeichelt über die Grenze geschafft haben, hat sich durchaus nicht bestätigt. Die Anklage hatte sich aber auf alle diese verschiedenen Verdachtsmomente stützen können, denn es ist von ihnen allen vorher die Rede gewesen. Jedenfalls lag, als die Verhaftung ausgesprochen wurde, genügendes Material vor, um die Angeklagten im Sinne der Anklage als dringend verdächtig erscheinen zu lassen. Wenn die Zeugen ihre ursprüngliche Aussage abgeändert haben, so kann ihnen ein besonderer Vorwurf daraus nicht gemacht werden, sie haben das Thatgeschehene bezeugt, aber die ersten Folgerungen, die sie in der Aufregung gezogen, geht nicht mehr aufrecht erhalten können. Der vom Reichsgericht festgestellte Begriff des gewerbmäßigen Glücksspiels kann auf die Angeklagten nicht angewendet werden. Sie besaßen sich zwar nicht in besonders günstigen Verhältnissen, aber sie hatten doch Mittel, um das Spiel einmal beginnen zu können. Sie waren nicht ganz mittellos. Würde Mittellosigkeit vorgelegen haben, so würde § 284 sich leichter anwenden lassen. Die Angeklagten sagen selbst, sie seien keine Generalspieler gewesen, sondern nur einem hohen Grad von Reichthum verfallen. Man kann ihnen nicht ins Herz sehen und deshalb muß, wenn Zweifel obwalten, die den Angeklagten günstige Ansicht Platz greifen. Deshalb liegt nachweislich gewerbmäßiges Glücksspiel bei ihnen nicht vor. Allerdings haben die Angeklagten einen erheblichen Aufwand getrieben, daß ihr Wille aber von vornherein darauf gerichtet war, sich die Mittel zu diesem Aufwand durch Spiel zu erwerben, hat sich nicht nachweisen lassen. Selbstverständlich haben sie größere Ausgaben gemacht, wenn sie gewonnen haben. Auch die Gründung des Klubs kann nicht gegen die Angeklagten sprechen, denn sie konnten dies zu dem Zwecke gethan haben, um ungehörter sich dem Spiel hingeben zu können. Es liegt somit kein sicherer Schluß für die Generalspieler des Spiels vor, am wenigsten bei v. Schachtmeier. Der Gerichtshof hat deshalb auf ein non liquet erkannt. Ueber die moralische Seite ein Urteil zu fällen, sei nicht Sache des Gerichtshofes. Wie die öffentliche Meinung darüber denkt, werden die Angeklagten wohl erfahren haben. Die Angeklagten sind hiernach freizusprechen und die Kosten der Staatskasse aufzuerlegen.

### Handel und Verkehr.

\* Karlsruhe. (Schlacht- und Viehhof.) In vergangener Woche vom 16. Okt. bis 21. Okt. wurden im hiesigen Schlachthof geschlachtet: 227 Stück Großvieh (26 Ochsen, 90 Kühe, 69 Ferkel, 42 Ferkel), 330 Kälber, 705 Schweine, 37 Hammel, 1 Ziege, 4 Hühner, 4 Hühner, 14915 kg Fleisch wurden außerdem von auswärts eingeführt und der Verkauf unterstellt. Zum Markte waren aufgetrieben 24 Ochsen, 98 Kühe, 66 Kälber, 35 Ferkel, 733 Schweine, 1 Pferd, 262 Kälber, 1 Hammel, 1 Hühner. Kaufpreis der Ochsen: 60-70 M., der Kühe 60-64, der Kälber 48-60, der Ferkel 58-60 M., der Schweine 54-58 für 50 Kilo Schlachtgewicht, der Kälber 40-50 M. für 50 Kilo, Lebendgewicht, der Hammel 56-60 M. für 50 Kilo Schlachtgewicht, der Hühner 12-14 M. per Stück. Von diesen 227 Stück Großvieh sind 69 Stück aus Oesterreich-Ungarn. Tendenz des Marktes sehr lebhaft.

\* Radolfzell, 18. Okt. (Obst-Markt.) Aufgeführt wurden heute a) Mostobst: ca. 5283 kg Birnen, ca. 277 kg Äpfel; b) Tafelobst: ca. 225 kg Birnen, ca. 3272 kg Äpfel. Preise für Mostobst: Birnen von 15-16 M. per 100 kg, Äpfel von 12.50-13 M. per 100 kg. Preise für Tafelobst: Birnen von 20-25 M. per 100 kg, Äpfel von 20-30 M. per 100 kg je nach Qualität. Mostobst wurde rasch verkauft und konnte der Nachfrage nicht genügt werden. Tafelobst wurde mit einigen Ausnahmen famuliert angekauft und zwar das meiste von Händlern.

\* Weersburg, 22. Okt. Die Weinpreise sind: Rot 42-50 M., Weiß 25-30 M. per Hektoliter. Quantum weniger als geschätzt, dagegen kann die Qualität, da sorgfältig ausgelesen wurde, als eine recht gute empfohlen werden. Preise sind im Steigen. Beim Winzerverein kann

nach täglich von den Pressen weg abgefaßt werden und sind Käufer freundlich eingeladen.

\* Bremen, 21. Okt. Der „Norddeutsche Lloyd“ seht die Zwischendepesche von Amerika nach Bremen wie folgt fest. Von New-York mit Schnelldampfer 147 M., mit Postdampfer 126 M., von Baltimore mit Postdampfer 126 M., mit Postdampfer 126 M. Die Preise sind einschließlich der in Amerika zu zahlenden Kriegsteuer berechnet und treten sofort in Kraft.

### Beste Nachrichten.

\* München, 22. Okt. In der Kammer der Abgeordneten stand gestern eine Interpellation der Sozialdemokraten zur Beratung über die Gründe, aus denen die bayerische Regierung im Bundesrat dem Gesetzentwurf zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses zugestimmt habe. Minister Freiherr v. Feilich erklärte in seiner Antwort auf diese Interpellation, daß die bayerische Regierung nach wie vor gegen eine Beschränkung des Koalitionsrechtes der Arbeiter sei. Durch den Gesetzentwurf werde aber § 152 der Reichsgewerbeordnung, der sich mit der Gewährleistung des Koalitionsrechtes befaßt, nicht berührt, sondern nur § 153, welcher bezwecke, den Ausschreitungen gegen Arbeitsverhältnisse entgegen zu begegnen. Die Bestimmung dieses § 153 reichte bei den Versuchen, die Arbeitswilligen gegen Ausschreitungen bei Ausständen zu schützen, vielfach nicht aus und ihre Ergänzung hätte im eigenen Interesse der Arbeiter gelegen, deshalb habe die bayerische Regierung dem Gesetzentwurf im Bundesrat zugestimmt. — Die Besprechung der Interpellation wurde auf Dienstag vertagt.

\* Berlin, 21. Okt. Die „Nordd. Ztg.“ teilt in Befriedigung einer Zeitungsmeldung mit, es liege nicht in der Absicht der Heeresverwaltung, die im Frühjahr von dem Entwurf der Friedensstärke im Reichstage abgelehnten 7000 Mann in der bevorstehenden Parlamentstagung nachzuführen.

\* Potsdam, 22. Okt. Heute vormittag wohnten die Majestäten mit den ältesten Prinzen dem Gottesdienste bei. Mittags 12 Uhr nahm die Kaiserin anlässlich ihres Geburtstages die Glückwünsche des engeren Hofstaates entgegen. Sodann fand Familienfrühstück statt, wozu die in Berlin und Potsdam anwesenden Fürstlichkeiten geladen waren. Abends war in der Zaspis-Galerie im Neuen Palais Abendfest.

\* Paris, 22. Okt. 1700 Bergarbeiter von Carmaux haben an den Ministerpräsidenten ein Schreiben gerichtet, in welchem sie gegen den von mehreren Agitatoren am letzten Sonntag gefaßten Streikbeschluss protestieren und Schutz gegen deren Bestrebungen verlangen. Dem „Figaro“ zufolge werden die Delegierten der Ausständigen von Carmaux, welche einen Schiedsspruch der Regierung wünschen, heute vom Ministerpräsidenten empfangen.

\* Paris, 22. Okt. Die Untersuchungskommission des Staatsgerichtshofes verbot gestern Drouot, welcher jede Auskunft verweigerte. Nunmehr sind sämtliche Vernehmungen beendet und Berichter wird den Bericht verfassen.

\* Barcelona, 22. Okt. Als gestern die Kaufleute, die die Steuerzahlung verweigert hatten, gefaßt wurden, wurden die Beamten von den Wallons der anliegenden Häuser mit Steinen beworfen. Die Gendarmen drohte, die Schusswaffe zu gebrauchen und stellte die Ordnung wieder her.

\* Petersburg, 22. Okt. Ein kaiserlicher Befehl ordnet an, daß am 1. Januar a. St. in der baltischen Flotte zwei Flottenequipagen mit den Nummern 19 und 20 gebildet werden; dieselben sind der zweiten Flottendivision zuzuzählen. Die zehnte Flottenequipage ist aus der zweiten in die erste Division überzuführen.

\* Konstantinopel, 21. Okt. Der Generalinspektor der anatolischen Provinzen, Schahir Pascha, ist in Sinope infolge eines Herzschlages gestorben.

\* Washington, 21. Okt. Der britische Geschäftsträger überreichte dem Staatssekretär Hay eine Note, in welcher die Annahme der amerikanischen Vorschläge, betreffend die einseitige Regelung der Alaska-Grenzstreitigkeit, erklärt wird.

\* New-York, 21. Okt. Aus Apia vom 6. ds. wird hiesigen Blättern gemeldet: Dreizehn Häuptlinge der Mataafa-Partei behaupten, sie seien die Regierung von Samoa und erließen eine Proklamation betreffend Entrichtung einer Kopfsteuer von einem Dollar. Gegen diese erließ Dr. Solf ohne Zustimmung der Konsuln eine andere Proklamation, in der er die Zahlung einer Kopfsteuer anordnet. Die Mataafa-Partei rufen Anruhen hervor; sie würden einen Kampf begonnen haben, wenn sie sich nicht vor den Kriegsschiffen fürchteten. Die Eingeborenen beider Parteien sind gut bewaffnet, da ihnen die Konsuln gefalteten, Flinten und Revolver zu behalten. Kirilich tötete bei einer Festlichkeit der Mataafa-Häuptling Luifla zwei Eingeborene; darauf wurde er selbst erschossen und starb an Bord des deutschen Kriegsschiffes „Cormoran“.

\* Caracas, 21. Okt. General Andrade ist von La Guaira nach Maracaibo geflohen, wohin er den Sitz seiner Regierung zu verlegen beabsichtigt. Die Hauptstadt ist ruhig.

\* Wien, 22. Okt. Mehrere Blätter melden übereinstimmend aus angeblich authentischer Quelle, daß die Kronprinzessin-Witwe Stephanie sich schon demnächst, nach vorausgegangener Vergeltung auf alle Thronfolger als österreichische Erzherzogin und damit verbundene Titel und Würden, in London mit dem Legationsrat a. D. und Mitgliede des ungarischen Abgeordnetenhauses, Grafen Elemar Lonyay, vermählen werde. Lonyay werde vorher von der salvinischen zur römisch-katholischen Kirche übertreten.

\* Brüssel, 22. Okt. Heute morgen 1/4 Uhr stieß der von Basel kommende Zug mit der indischen Ueberlandbahn bei Schärden auf weit Brüssel mit einem Güterzuge zusammen. Im erkrankten Zuge, welcher aus 3 Zugswagen zusammengelegt war, befanden sich 18 Reisende, von denen der größte Teil aus den Wagen sprang. Der Zugführer und ein Heizer wurden verwundet. Kein Reisender trug Verletzungen davon; 3 Wagen wurden zertrümmert. Die Ursache des Unfalles ist auf Nebel zurückzuführen.

### Der südafrikanische Krieg.

Desflicher Kriegsjahraplay.  
\* London, 22. Okt. Sonderausgaben von Blättern veröffentlichten folgendes Telegramm aus Glencoe vom 20. d. abends: Unsere Kavallerie stieß bei Verfolgung der Buren nachmittags auf eine zweite feindliche Abteilung von beträchtlicher Stärke; es kam zum Gefecht, das noch andauert.  
\* Kapstadt, 21. Okt. Die bei Glandelaagte geschlagenen Buren zogen sich nach Bachbant zurück, wo dieselben morgen angegriffen werden sollen.  
\* Kapstadt, 21. Okt. Eine Depesche aus Glencoe meldet, die Streitmacht Zouberts greift nunmehr die Engländer in ihren Verschanzungen an. Oberst Baden-Powell telegraphiert aus Maseling vom 16. Okt.: Die Buren hatten bei den Zusammenstößen mit seinen Streitkräften 53 Tote und eine große Anzahl Verwundeten.  
\* London, 22. Okt. General Symons ist seinen Wunden erlegen.  
\* London, 21. Okt. Heute ist hierher die Liste der bei Glencoe getödeten resp. verwundeten Offiziere gemeldet worden. General Symons und 11 Offiziere sind gefallen, nämlich 2 Obersten, 1 Major, 3 Hauptleute und 5 Leutnants; 3 Offiziere sind schwer

verwundet, nämlich 1 Oberst, 1 Major und 1 Hauptmann, weniger schwer sind 17 Offiziere verwundet, und zwar 2 Majors, 5 Hauptleute und 10 Leutnants. Da der Etat eines englischen Bataillons 28 Offiziere beträgt und kaum mehr als 3 Infanterie-Bataillone an dem Gefechte beteiligt waren, so ist der Verlust ein schwerer. Nach amtlicher Meldung beträgt die Zahl der in der Schlacht bei Glencoe gefallenen Engländer 31, die der Verwundeten 151.

\* London, 21. Okt. Die Verluste der Buren bei Glencoe werden jetzt auf tausend geschätzt. — Der Sieg der Engländer bei Glencoe war sehr blutig. 300 Engländer wurden getödet, 450 verwundet. Die Verluste der Buren sind noch unbekannt. Die Verluste der Buren wurden besonders durch das Artilleriefeuer verursacht, während die Verluste der Engländer durch die Erstürmung der feindlichen Positionen hervorgerufen wurden. Das Kriegsamte veröffentlicht ein Telegramm aus Glencoe, nach welchem die Stellung der Buren und sämtliche Geschütze genommen sind. Man sieht die englischen Soldaten auf den Gipfeln der umliegenden Berge. Am Mittag war alles ruhig. Die Buren haben sich nach Ingagani, südlich von New-Castle zurückgezogen. General Symons wurde verwundet, als er das Vordringen der englischen Truppen überwachte.

\* Glencoe, 21. Okt. 2 Uhr nachmittags. (Reuter.) Ein neues heftiges Gefecht beginnt im Nordwesten des Lagers.  
\* London, 22. Okt. Eine amtliche Depesche von General White über die Einnahme von Glandlaagte besagt: Das wirkliche Gefecht begann um 1/4 Uhr nachmittags. Die Buren hatten eine hervorragend feste Stellung auf felsigen Hügeln inne. Ihre Geschütze postierten sie auf dem Berggipfel 4100 Yards (ca. 3600 m) vom Feinde entfernt. Das Feuer, welches etwas hoch gerichtet war, begann. Nach dem Artilleriekampfe, der mit dem Schweigen der Buren geschloß, endete, ging die Infanterie zum Angriff über, das Devonshire-Regiment an der Spitze. Während Gordon die linke Flanke der Buren umging, nahmen diese mit ihren Geschützen zeitweilig das Feuer wieder auf. Die Buren hielten mit großem Mut bei ihrem festigen Stand. Nach heftigem Kampfe nahm die Infanterie nachmittags 1/7 Uhr ihre Stellung. Unsere Kavallerie attackierte dreimal mit gutem Erfolg die zurückweichenden Buren. 2 Geschütze und das ganze Lager wurden genommen. Die Verluste der Buren sind beträchtlich. Wir nahmen den Buren 1000 Mann und 9 englische Gefangene ab. Der Verlust auf unserer Seite beträgt 160 Tote und Verwundete.

\* London, 22. Okt. Eine amtliche Depesche aus Lady Smith vom 21. d. M., 8 Uhr 45 Min. abends, besagt: Eine Truppe, bestehend aus Kavallerie, Artillerie und Infanterie unter dem General French, brach heute morgen 4 Uhr nach Modderdridge auf. General White folgte später. Um 5 Uhr abends waren die drei Geschütze des Feindes bei Glandlaagte zum Schweigen gebracht und um 7 Uhr 45 Min. abends hatten die britischen Truppen die Stellung des Feindes, dessen Feldlager, Ausrüstung, Pferde und Wagen genommen. Die Kavallerie verfolgte den Feind. Es verlautet, daß einige britische Soldaten verwundet seien, doch liegen noch keine Einzelheiten vor. Am Morgen wurde die Stärke des Feindes auf 1000 Mann geschätzt, für den Nachmittag waren weitere 1000 Mann erwartet worden.

\* Kapstadt, 22. Okt. (Reuter.) In dem Gefechte bei Glandlaagte, Eisenbahnstation zwischen Glencoe und Lady Smith wurde der Befehlshaber der Buren, Kom. verwundet und gefangen und erlag später seinen Wunden. Ferner wurde ein Neffe des Generals Zoubert, Piet Zoubert, gefangen genommen. Die Burenabteilung, welche bei Glandlaagte steht, umfaßt das holländische, deutsche und die übrigen Freikorps.

\* Kapstadt, 22. Okt. (Reuter.) Die Buren beschießen Dundee auf große Entfernung. Ihr Feuer ist nicht wirksam. Westlicher Kriegsjahraplay.  
\* Kapstadt, 21. Okt. Auf der westlichen Seite des Dranjesflusses dringt eine Burenabteilung von etwa 1000 Mann vor, augenscheinlich, um den Dranjesfluß zu besetzen und die Eisenbahn bei de War zu zerstören.

\* Kimberley, 22. Okt. Rhodes soll entschlossen sein, in Kimberley zu bleiben, obwohl man ihn dringend riet, die Stadt zu verlassen. Die gewöhnliche Wasserzufuhr Kimberleys ist abgeschnitten, doch ist Wasser in der Stadt vorhanden. Verschiedenes.  
\* London, 22. Okt. Die Königin richtete ein Telegramm an den Kriegsminister, worin sie sagt, ihr Herz blute über die schweren Verluste. Sie sühnte, der große Held sei teuer erlauft und bitte den Kriegsminister, den Hinterbliebenen der Gefallenen ihre Teilnahme zu übermitteln und ihrer Bewunderung über die Haltung derselben.

\* Kapstadt, 19. Okt. Der Staatssekretär von Transvaal, Reich, richtete an die Bürger des Dranjes-Feistates ein Manifest, in welchem er die Königin Victoria, Wilhelme und die englischen Staatsmänner beschuldigt, die Afrikaner-Nation zu beleidigen, zu betrügen und zu schmähen. Großbritanien unterdrücke die Eingeborenen; es werde ein Krieg geführt wegen eines Unterschiedes von 2 Jahren bei Erteilung des Wahlrechtes, während die Ausländer in England gezwungen wären, 12 Jahre zu warten, bis sie das Wahlrecht erhielten.

\* London, 20. Okt. In Pretoria ist ein Baron v. Günsberg, der sich im Besitze kompromittierender Schriftstücke befand, einem Kapfabler Telegramm der „Daily News“ zufolge wegen Hochverrats zum Tode verurteilt und sofort erschossen worden.

Verantwortlicher Redakteur: Felix v. Gardt, für Redaktionen und Inserate: Ludwig Sordach, beide in Karlsruhe.

### Spielplan des Großh. Hoftheaters.

Sonntag, 22. Okt.: „Lohengrin“ (B 12.)  
Dienstag, 24. Okt.: „Marie, die Tochter des Regiments“ (A 18.)  
Donnerstag, 26. Okt.: „Faust“ II. Teil (B 13.)  
Freitag, 27. Okt.: „Alessandro Stradella“ (C 18.)  
Samstag, 28. Okt.: „Der Vetter“ (A 14.)  
Sonntag, 29. Okt.: „Margarethe“ (O 14.)  
Theater in Baden-Baden.  
Mittwoch, 25. Okt.: „Hans“ (2. Ab.-Vorst.)

\* Bremen, 20. Okt. Beste Nachrichten über die Bewegungen der Dampfer der New-York- und Baltimore-Linien. Angkommen: „Kaiser Wilhelm II.“ 20. Okt. in Neapel; „Saale“ 19. Okt. in New-York; „Dresden“ 19. Okt. in Bremerhaven; „München“ 19. Okt. in Baltimore; „S. S. Meier“ 18. Okt. in New-York. — Der Linien nach Ostafrika und Australien. Angkommen: „Preußen“ 20. Okt. in Antwerpen; „Prinz Heinrich“ 20. Okt. in Antwerpen; „Weimar“ 20. Okt. in Aken.

### Institut Zahn,

Anstalt für Gesundheits- und Heilturnen (gegr. 1884), 3 Viktoriastrasse 3.

Zahlreiche und beste Erfolge laut ärztlicher Atteste in der Behandlung von Rückgratsverkrümmungen, einseitig hoher Schulter, hoher Hüfte, Eng- und Schmalbrüst, schlaffer Haltung, allgemeiner Muskelschwäche, Bleichsucht, Blutarmut, Dickleibigkeit u. a. m.  
Besonders günstige Resultate in der Behandlung schwächlicher oder durch Krankheit entkräfteter Kinder.  
Prospecte und Empfehlungen sind durch das Institut und die Buchhandlungen von Kundt und Ulrici kostenfrei zu beziehen. 4803.10.3

